

nöthig haben.“ — „Lieber Better,“ sprach der Oheim, „das hör' ich ungern von euch. So hätte euer Großvater nicht gesprochen. Der legte Sonntags an, wenn er auf der Fahrt war, und lag er irgendwo vor Anker, so machte er Sonntags kein Tau los.“ — Der Schiffer: „Ach, das war noch ein Mann aus der alten Welt, lieber Oheim, und da ging Alles ganz anders. Heut zu Tag muß man machen, daß man was verdient. Der Eine eilt vor den Andern zu kommen.“ — Der Oheim: „Und doch hilft zum Laufen nicht schnell sein, und am Ende ist an Gottes Segen doch Alles gelegen. Bleibt liegen, lieber Better, und feiert, wohnt der heiligen Messe bei und höret Gottes Wort und fahrt übermorgen in Gottes Namen.“ — Der Schiffer: „Nein; das geht nicht! Morgen muß und will ich fahren. Mess' und Predigt kann ich ein ander Mal hören, wenn ich liegen bleiben muß.“ — Der Oheim: „Better, ich mein's gut, darum nehmt's nicht übel, wenn ich euch noch Eins sage. Ich fuhr wohl manchmal mit dem seligen Großvater den Rhein hinunter in's Holländische. Sobald die Anker gelichtet waren, rief er vom Steuer: „Stille, und das Schiffsvolk entblökte das Haupt, faltete die Hände und Alles betete leise. Man hörte nur das Säusen des Windes in den Segeln und das Plätschern des Wassers von dem Bug, wie Stimmen Gottes, des Herrn der Elemente, als Antwort: Ja und Amen! War das Gebet verrichtet, so hieß es: „In Gottes Namen! Man war froh und vergnügt, und der Großvater hat mir oft versichert, er hätte wohl schon einen Unfall auf seinen Reisen gehabt, aber noch nie ein Unglück, und der Mann war doch 92 Jahre alt und hatte lang genug gelebt, um Erfahrung zu machen, wie es am Besten geht. Ich bin ein Mal mit euch gefahren, da habe ich den ehrwürdigen Gebrauch vermist. Das hat mir schon gleich nicht gefallen, und ich muß es euch gestehen, euer Großvater stand im Geiste mit einer wehmüthig ernstern Miene vor mir.“

„Ach lieber Oheim, ihr meint das wohl so arg nicht,“ sprach der junge Schiffer. „Ich sag' euch vom Herzen Lebewohl und fahre morgen.“ Hiemit reichte er dem Oheim lächelnd die Hand und ging. Der Oheim schüttelte den Kopf und blickte ihm mit Bedauern nach.

Des andern Morgens sah der Oheim nach dem Rheine, aber das Schiff seines Beters war nicht mehr zu sehen. Von dieffeits und jenseits tönten die Glocken zusammen, zur Sonntagsfeier im Hause des Herrn einzuladen. Es war hiebei dem braven Manne wohl, und in dem Gedanken an seinen Better —